

# Ein Werk lobt den Meister

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **21 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890283>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Werk

---

## lobt den Meister

Ein Bild aus der frühen Jugendzeit ist mir unverwischbar im Gedächtnis geblieben: Ich ging mit meinem Vater an einem erntesatten Sommerabend auf einem Feldweg zwischen hängenden Getreidefeldern. Die späte Sonne lag rot und mild auf dem Horizont. Wir waren beide ehrlich müde — der Vater vom Ernteschritt den langen Tag und ich vom fleissigen Aehrenlesen; auch das gab es in meiner Jugendzeit noch.

Der Vater strich durch die braunsatten Weizenähren mit einer ruhig zufriedenen Handbewegung. Ich wartete darauf, was er nun in seiner kargen Art sagen würde. Es war das Ackerfeld eines Nachbarn, den uns der Vater schon öfter als Vorbild hingestellt hatte. Vielleicht sagte er nun: «Der Nachbar hat gut gedüngt!» Vielleicht auch: «Siehst du, Bub, soweit sind wir beide noch nicht!» Denn über unsere Familie war Unglück gekommen, und der Vater hatte mit Not und Schulden zu kämpfen. Ich begann es damals erst allmählich zu verstehen, daß die Werkstatt des Bauern ungeschützt unter freiem Himmel stand — Halm und Frucht bis zum letzten Tag allen Gefahren ausgesetzt.

Der Vater aber schaute eine kleine Weile überlegend auf mich, den Buben, herab. Dann sprach er: «Das Werk lobt den Meister — verstehst du das, Bub?»

Ich schaute über das heimlich raunende Getreidefeld. Alle seine Aehren nickten mir zu, als wollten sie des Vaters Wort bekräftigen. In dieser Stunde begann mir eine Ahnung aufzusteigen, wie untrennbar Werk und Meister zusammengehören: Kein Werk kann gelingen ohne das Ingenium, den schöpferischen Einfall des Meisters — und keiner kann sich als Meister ausweisen, ehe nicht das Werk für ihn gezeugt hat!

Das Werk lobt den Meister — ein uralter Ausspruch und so einfach und jedem verständlich, wie alle wahren und großen Dinge dieser Welt! — — —

Seither ist fast ein ganzes Lebensalter vergangen. Vieles, was mir einst am wichtigsten und bedeutendsten erschien, ist

verblaßt und vergessen worden. Was blieb als Summe der Erfahrung eines Lebens, das wurde kleines Gepäck, überallhin mitzutragen, aber doch köstlichster Besitz: Begegnungen mit Meistern und ihren Werken.

Nun muß ich noch einmal mit einem Wort in die Zeit der letzten Jahrzehnte zurückgreifen. Das war, als ich vor mehr als nun dreißig Jahren auf einem bäuerlichen Bildungskurs in Oesterreich dem «Vorspann» begegnete. Es war, als hätte diese kleine, fast unscheinbare Zeitschrift, auf mich gewartet. Sie sprach mich in einer Weise an, daß ich sie, heimgekehrt, sofort bestellte. Und siehe, auf meine Bestellung kam ein Brief des Redaktors, der mich nicht nur als Abonnenten begrüßte, sondern mich auch als Mitarbeiter einlud!

Damals leuchtete mir wieder die Beziehung von Werk und Meister auf: hier die Zeitschrift, da der Initiator der Ideen, die mich vom ersten Augenblick an gefangen hatten! In der Flucht der ständig wechselnden Erscheinungen des Lebens kristallisierte sich ein fester Punkt, ein Halt heraus. Aus den «Blättern für bäuerliche Wohlfahrtspflege und Heimatkultur» fand ich später den Weg zur Vierteljahrsschrift «Kultur und Politik», die mir einer der wertvollsten Lebensbegleiter geworden ist.

Schritt um Schritt lernte ich auch das größere und viel weiter gespannte Werk des «Meisters» kennen. Denn das gesprochene Wort gewinnt erst Bedeutung und wird fruchtbar, wenn es umgesetzt wird in die wirkende Tat, in das «Werk».

Jeder, der zum erstenmal auf den Möschiberg kommt, spürt die intensive Strahlkraft, die von diesem Hause ausgeht. Es wurde auch für mich eines der schönsten Erlebnisse, als ich von dem Söller des Hauses aus ins Land schauen durfte. Welle an Welle wogten die begrünten Hügel übers Berner Land hin, bis sie aufschäumten zum Oberland, wo auf den Häuptern der Gebirge die Gletscher wie Reif des Alters schimmerten.

Wandte ich mich aber zurück und blickte von dem Söller nach innen, spürte und erkannte ich eine noch schönere «Landschaft»: die Landschaft innerlich reifender junger Menschen, die geformt wurde nach den Ideen eines Meisters der Menschenführung! Hier ging die Saat der Worte auf, wuchs mit den scheidenden Schülern hinaus übers ganze Schweizerland, ja griff über die Grenzen hinaus nach Westen, Norden, Osten

— nach Deutschland, nach Oesterreich, nach Luxemburg, England, Schweden, nach Israel.

Aber auch der Mensch, der inneren Lebenshalt gefunden hat und nach diesem seine Welt einrichtet, braucht die feste materielle Grundlage seines Lebens. Kein einziger von uns lebt auf einer naturgeschützten Insel, er muß sich mit wandeln und entwickeln im Wandel unserer technisch industriellen Leistungsgesellschaft. Wer die neuesten, die haltbarsten Landbaumethoden erforscht und anzuwenden versteht, der wird auch in der Zukunft bestehen. Immer vernehmlicher wird der Ruf der Millionen Konsumenten in den Städten nach gesunden Nahrungsmitteln, die nicht durch Dünge- und Spritzmittel gefährdet sind.

Seit die Entwicklungsjahre des biologischen Landbaus abgeschlossen sind, reifen auch hier die Früchte von Ideen heran, die einst der Meister entworfen hatte. Der genossenschaftliche Weg von Anbau und Absatz weist sich als eines der größten Werke des Meisters aus.

So greifen Lebensformung und Arbeitsgestaltung, die Ganzheit des Menschen von Körper, Geist und Seele umfassend, glücklich ineinander. Und wir alle, die wir uns zur Bauern-Heimatsbewegung bekennen, fühlen uns in dem Zusammenhalt wie eine große Familie, deren Mitglieder wie von einer säenden Hand weiterhin übers Land ausgestreut leben. Die Einsamkeit und Verlorenheit, eines der größten Uebel unserer Zeit, kann uns nicht mehr befallen und überwältigen. Und dies ist schon das schönste Werk des Meisters!

Wo gingen wir aus — von dem Ausspruch meines Vaters, der mich einst als einfacher, kleiner Bauer in die Welt geleitete: «Das Werk lobt den Meister!» Und kein Wort trifft besser als dieses heute auf meinen verehrten Freund und Weggefährten Dr. Hans Müller zu! Heute, da er das dritte Viertel eines Lebensjahrhunderts vollendet hat, spricht ein Werk für ihn, wie es wenige Menschen unserer Zeit geschaffen haben. Ihm und seiner treuen Lebensgefährtin dafür zu danken, stehe ich heute im Geiste auf dem Mösberg mitten in der Schar der großen, glücklichen Bauern-Heimatfamilie.

*Wer die Liebe besitzt, dem schenkt der Herr den Segen!*

Franz Braumann